



Pelagic Trip in Peru - Vogelbeobachtung Hardcore

Patrick Egger

Vogelbeobachtung kann man auf unterschiedlichen Ebenen betreiben: gemütlich vom Küchenfenster aus, beim Spaziergang im Park oder bei einer Wanderung in den Bergen. Eines haben diese Beobachtungsformen allerdings gemeinsam. Der Beobachter interessiert sich für die Gefiederten und er kann dabei entspannen. Dann gibt es noch jene Fraktion, welche es intensiver betreibt und Vögel gezielter aufsuchen. Es wird früh am Morgen aufgestanden und meist ein bestimmtes Beobachtungsgebiet aufgesucht, in der Hoffnung viele verschiedene Arten zu entdecken. Oft finden solche Beobachtungen Eingang in Datenbanken zur Bestands- und Arterfassung. Dabei könnte man schon Untergruppen erstellen, die Citizen Science und die wissenschaftliche Gruppe mit streng standardisierten Methoden. Lassen wir die reinen Fotografen mal außen vor, dann finden wir noch die Jäger und Sammler. Eine Art wird so lange gesucht und „gejagt“, bis sie gesehen wird und so in die Artenliste der beobachteten Arten Einzug hält. Ein Sammeln von Arten. Diese Listen werden mit anderen Birdern verglichen und oft geht es darum, wer die längste und dickste Liste aufweisen kann. Das sind dann die Hardcore-Birders. Da wird getwitcht und der Lifer wird über alle möglichen Kanäle mitgeteilt. Ein Handbuch zur Begriffserklärung sucht man vergeblich, da muss man schon eine Suchmaschine im Internet bemühen. Wie man aber schon gesehen hat, die Begriffe stammen vornehmlich aus dem englischen, sie stammen von der Insel der meisten, passioniertesten und verrücktesten Vogelbeobachter. Mittlerweile haben sich diese unterschiedlichen Arten an Vogelbeobachtern auf der ganzen Welt ausgebreitet. Meine Birderkarriere begann schon in sehr jungen Jahren und im Laufe der Zeit habe auch ich unterschiedliche Stadien durchwandert. Beobachtungen wurden eingetragen, Texte verfasst und mit streng vorgegebenen Methoden Gebiete kartiert und Bestandsaufnahmen durchgeführt. Aber das Gen des Jägers und Sammlers ist auch mir gegeben, zwar ist es nicht so stark ausgebildet, aber es gibt es. Dabei ging es mir primär niemals darum so viele Arten wie möglich aufzuspüren und dann das Häkchen auf der Beobachtungsliste zu setzen. Ich suchte mir immer bestimmte Arten aus, sogenannte Targetarten

(Zielarten) und versuchte diese dann zu finden. Unter diesen Zielarten waren etwa der Waldrapp und der Rennvogel in Marokko, der Löffelstrandläufer und der Tüpfelgrünschenkel in Thailand (den Grünschenkel habe ich bis heute noch nie gesehen) oder der Balistar auf Bali. Ich war oft alleine unterwegs, gelegentlich in Gesellschaft, organisierte alles selbst, aber manchmal gönnte ich mir auch eine geführte Vogeltour. Und eine dieser geführten Touren blieb mir ganz besonders in Erinnerung. Es ist ein Pelagictrip. Vogelbeobachtung auf hoher See, eine komplett neue Welt für einen Sohn der Berge wie mich. Und ich meine nicht mit einem Boot etwas aufs Wasser rauszutuckern. Nein, raus aufs Meer, tief in den Ozean hinein, sodass man kein Land mehr sieht. Hochseevögel und Wale sollten zu beobachten sein. Der kalte Humboldtstrom vor Südamerika ist so ein weltweiter Hotspot für Hochseevogelbeobachtungen. Gunnar Engblum, ein schwedischer Hardcore-Birdler, Biologe und Touroperator bot mir so einen Pelagictrip an. Der Preis stimmte, die Neugier war enorm und die Zeit war da. Gunnar hat weltweite Erfahrung im Birden und zeigt sich als Top-Kenner der Meeresfauna und im Bestimmen von Meeresvögeln. Ich als Mann einer wahren Passion und nicht nur einer Liebelei folgend, sagte zu und 2 Tage später stand ich am Hafen in Callao, dem Hafenbezirk von Lima. Eine gendergemischte Gruppe von Norwegern war in Peru unterwegs, zum Birden und Twitchen. Und zur Krönung der Reise wollten sie noch einige Hochseevögel abhaken. Sie waren die Hauptsponsoren und ich nur der Beifang von dem Trip. War mir auch recht. Ich war ja zum Vogelgucken da. Eigentlich sollten wir mit einem Boot mit Dach, Aussichtsplattform und einer Toilette starten, die Skandinavier wollten komfortabel beobachten. Aber es kam anders. Das sonst zur Verfügung stehende Boot stand



Galapagos-Albatros. Foto: Gunnar Engblum



nicht zur Verfügung und Gunnar hatte eine Rakete auf Wasser organisiert, ein Speed-Boot. Ein Gerät mit einem lauten, PS starken Motor, einem Muscle car auf Wasser, aber dafür ohne Dach und Klo. Aber der Hardcore-Birder braucht Vögel, nicht ein Dach was beim Beobachten noch hinderlich sein könnte. Die Crew bestand aus dem Kapitän, einem emeritierten Marineoffizier, seinem Kumpan, der für die Kombüse, eine Thermobox, verantwortlich war und natürlich dem Showmaster, Gunnar. Ich bezog gleich ganz vorne Stellung und ergatterte einen tollen Sitzplatz etwas hinter der Frontscheibe am Bug. Die Scheibe sollte doch etwas vom Fahrtwind abfangen, dachte ich mir. Die Wikinger saßen alle hinten in Reih und Glied, die Damen schön außen für die bessere Sicht auf das Meer. Dann legten wir los und ließen den Bootssteg in einer dunklen Rauchwolke zurück. Wir fuhren recht gemächlich in Richtung Islas Palomino, 4 kleine, unbewohnte Felsinseln etwa 10km von Callao entfernt. Unterwegs sahen wir diverse Vogelarten, vorwiegend Möwen, wie Domenikaner- (*Larus dominicanus*), Simeons- (*Larus belcheri*), Graukopf- (*Larus cirrocephalus*), Graumöwen (*Larus modestus*) und in enormer Anzahl die Azteken- (*Larus atricilla*) und Präriemöwen (*Larus pipixcan*), welche eigens aus Nordamerika zum Überwintern angereist waren. Dazwischen immer wieder kleine Gruppen von Chile- (*Pelecanus thagus*) und Braunpelikanen (*Pelecanus occidentalis*). Auch die häufigen Guanotölpel (*Sula variegata*) zeigten sich von ihrer sportlichen Seite und ließen sich bei ihren fantastischen Stoßflügen ins Wasser beobachten. Während der Fahrt zu den Inseln war das Boot recht unruhig und die zahlreichen Wassertropfen in meinem Gesicht kamen nicht vom bewölkten Himmel herunter. Mein Bestimmungsbuch verschwand als gleich unter meiner wasserdichten Nordgesichtsjacke. Und da sollte es noch bis zum Ende der Tour bleiben. Nur wusste ich das noch nicht. Wie wir immer näher zu den Inseln kamen, so zeigte sich schon von weitem, dass sie bewohnt waren. Und zwar von Robben. Mähnenrobber (*Otaria flavescens*) oder Südlicher Seelöwe wird die Art auch genannt. Abertausende lagen auf den Klippen und Felsen herum, andere lümmelten im Wasser umher. Ein Wahnsinnsbild! Gerade die bis zu 500kg schweren Bullen lösten Respekt unter uns aus. Auf den höheren Felsen saßen einige der schönen Buntscharben (*Poikilocarbo gaimardi*) und zahlreiche Guanokormorane (*Leucocarbo bougainvilliorum*). Auch von den eleganten Inkaseeschwalben (*Larosterna inca*) waren sehr viele Exemplare zugegen. Früher wurde auf den Inseln der



Chileskua. Foto: Gunnar Engblum

Guano, also der Kot der Seevögel, zusammengetragen und in alle Welt als Pflanzendünger verschickt. Heute wird hier kein Guano mehr abgetragen, das war einmal. Der Gestank ist allerdings geblieben. Auch einige Humboldtpinguine (*Spheniscus humboldti*) ließen sich beobachten. Die Pinguine kommen nur hier in Peru und in Nordchile vor. Die Norweger waren ganz begeistert von den Pinguinen, sie hatten einen Lifer. Ich kannte die Pinguine schon von früher, mit einem Paddelboot schwankten wir vor Jahren zu der Pinguingrotte bei Pucusana. Aber das ist eine andere Geschichte. Ich suchte die Ufer nach einem kleinen Singvogel ab. Ja, einem Singvogel, hier inmitten übelriechender Guanokormoranen und rülpsenden Seelöwen. Gunnar wusste ganz genau wen ich suchte! Den Felsuferwippen (*Cinclodes taczanowski*) mit seiner tollen englischen Bezeichnung "Surf Cinclodes" suchte ich. Und Gunnar fand auch sogleich einen. Eine ganz interessante Vogelart, ähnelt sie eher einem Pieper, vom Verhalten her aber eher einer Starenart. Algen werden zerfleddert und nach Getier abgesucht, die Felsen an der Gischt patrouilliert und Insekten herausgepickt. Die Art ist in Peru endemisch und kommt nur hier an der Küste vor. Ein Lifer für mich.

Doch plötzlich, der beißende Gestank wurde durchbrochen, Kaffeeduft lag in der Luft.

Der Kombüsenmeister hatte die Thermoskanne angezapft und teilte das köstliche Getränk großzügig aus. Ich lehnte dankend ab, hätte mich der Kaffee doch auf das stille Örtchen getrieben, das es auf dem Boot nicht gab. Den frischen Bims nahm ich allerdings gerne an.

Dann zündete der Kapitän die Raketen und der Kahn hob ab, wir wurden in die Hartschalensitze gedrückt und der Magen sank weit unter die Gürtellinie. Hart schlug das Boot auf den Wellen auf, so als ob sie aus Stein wären. Es kamen nicht mehr nur einzelne Tropfen bei uns im Inneren an, sondern es gab ganze Kübel voll Salzwasser die sich über uns ergossen. Die Windjacke hielt dem Wasser bravourös stand, die Jeans weniger. Auch meinem österreichischen Habicht machte das Pazifikwasser nichts



Kragenwellenläufer. Foto: Gunnar Engblum

aus und er hing wie eine 1 um meinen Hals, einsatzbereit für alle Vögel die noch zu beobachten sein sollten. Doch schon bald lärmte es von den hinteren Bänken, so manch ein Brötchen wollte wieder hoch und wurde zu Fischfutter. Aber ich war ja ganz vorne am Bug!

Dann der erste Stop, wir sollten mit dem Fernglas die endlosen Wasserflächen absuchen. Es gab nichts, an was sich unsere Augen hätten erfreuen können, eine riesige Wasserfläche als Inbegriff öder Wüstenfläche. Und plötzlich, da waren sie nun, die ersten Kandidaten zum Beobachten, es waren Elliotssturmschwalben (*Oceanites gracilis*). Mit hängenden und trippelnden Beinen flatterten sie übers Wasser auf der Suche nach Nahrung. Etwas Meerwasser spritzte mir in den offenen Mund, den ich gar nicht mehr zubrachte, so fasziniert war ich vom Gehabe dieser gefiederten Schönheiten. Etwas weiter zeigten sich Thorshühnchen (*Phalaropus fulicarius*), eine Gruppe an die 30 Stück schwammen auf hoher See. Die kannte ich noch von Island. Ebenso wie die eleganten Küstenseeschwalben (*Sterna paradisaea*). Zwischen den Wellen zeigten sich einzelne Peru-Lummensturmvögel (*Pelecanoides garnotii*). Eine Art ähnlich unserem europäischen Krabbentaucher, handelt es sich aber hierbei um einen sehr seltenen und lokalen Brutvogel Perus mit einigen wenigen Brutpaaren in Nordchile. Die Art brütet das ganze Jahr hindurch und legt nur ein einziges Ei. Die Ernährung besteht aus Fischlarven und Plankton. Die Lummensturmvögel sind sehr schlechte Flieger, dafür können sie bis über 80m tief tauchen. Wir fuhren etwas weiter und suchten während der Fahrt nach anderen Vögeln. Ein schwankendes Boot und Salzwasser das ins Gesicht und auf die Fernglaslinsen spritzte, machten das Beobachten wieder sehr abenteuerlich. Zudem schienen die Vögel förmlich im Wasser zu verschwinden. Die Gefiederfarben stellen eine sehr gute Tarnung im Wasser dar, zudem verdeckten die Wellen die Vögel immer wieder. Dann plötzlich eine Gruppe von Buntfuß-Sturmschwalben (*Oceanites oceanicus*) einer der häufigsten Seevögel weltweit. Die Fotografen unter der Gruppe knipsen sich die Finger wund, um möglichst

viele Exemplare zu fotografieren. Oft stellt sich erst bei einer späteren Betrachtung der Fotos heraus, dass auch eine andere Vogelart unter der Gruppe war oder lässt überhaupt erst eine genaue Artbestimmung zu. Und effektiv waren einige Russwellenläufer (*Oceanodroma markhami*) in der Gruppe. Einige Exemplare der imposanten Chileskuas (*Stercorarius chilensis*) machten die Gegend unsicher. Die großen Raubmöwen brüten in Chile und Argentinien und kommen in den peruanischen Gewässern regelmäßig vor.

Gunnar hatte noch eine Ass im Ärmel. Chum, ein Gemisch aus allerlei Fischabfällen, Fischöl und etwas Popcorn. Alles etwas gekühlt. Das Öl und das Popcorn lassen die Abfälle länger an der Oberfläche treiben und so werden die Vögel magisch angezogen. Gerade Möwen und Raubmöwen reagieren schnell darauf und so kamen sie in großen Scharen angefliegen. Dies zieht dann wiederum andere Arten wie Sturmtaucher an. Es wird nicht alles auf einmal ins Wasser gekippt, eine Kette wird hinter dem langsam fahrenden Boot gebildet um möglichst breitgefächert die Gefiederten am Buffet beobachten zu können. Die weit stinkende Brühe im Wasser gepaart mit den Abgasen des bestialischen Dieselmotors holten auch den letzten Rest einiger Mägen hervor. Aber die Möwen kamen, und wie. Und wieder war Gunnar der erste, der die Arten bestimmte. Er ist eben ein Hochleistungsbirder mit jahrzehntelanger Erfahrung. Pomarine Jaeger, also Spatelraubmöwen (*Stercorarius pomarinus*) zeigten sich in mehreren Exemplaren. Und obwohl viel Futter auch für sie im Wasser lag, so zogen sie es vor, die Möwen zu mobben und ihnen das Futter wieder abzuluchsen. Kleptoparasitismus nennt man dieses Verhalten, es sind dies die Piraten unter den Vögeln. Aber die größten Räuber waren noch immer die Skuas. Die Südpolarskuas (*Stercorarius maccormicki*) zeigten auch vor uns Touristen wenig scheu. Diese hoch pelagische und vom Gefieder her graueste aller Skuas brütet nur in der Antarktis, streift aber sehr weit auf den Ozeanen umher.

Mittlerweile waren wir schon recht weit draußen auf hoher See, Gunnar war zuversichtlich, noch weitere Arten zu sehen. Wie Recht sollte er schon wieder haben. Da kamen sie angefliegen, das Who's Who der Spitzengesellschaft unter den Hochseevögeln: Weisskinnsturmvogel (*Procellaria aequinoctialis*) von den Falkland-Inseln, Dunkelsturmtaucher (*Puffinus griseus*), ein neuseeländischer Brutvogel, Rosafußsturmtaucher (*Puffinus creatopus*), welcher nur auf 3 Inseln vor Chile brütet, Cooksturmvogel (*Pterodroma cookii*) der nur



auf einzelnen, kleinen Inseln vor Neuseeland brütet und als Rarität, der Kragenwellenläufer (*Hydrobates hornbyi*). Gunnar hatte seinen Namen so emotional laut rausgebrüllt, dass es der Vogel sicherlich auch gehört hatte. Dieser relativ große Wellenläufer, der einzige mit einer schwarzen Kopfkappe, lebt hoch pelagisch und erst 2017 wurde erstmals ein Brutplatz entdeckt: inmitten der chilenischen Atacamawüste über 70km von der Küste entfernt. Genaue Brutdaten fehlen von der Art noch immer. Und dann zeigen sich die Riesensturmvögel. Es zeigten sich der Südliche Riesensturmvogel (*Macronectes giganteus*) und der Nördliche Riesensturmvogel (*Macronectes halli*). Hierbei handelt es sich um Zwillingarten, welche sich recht schwer unterscheiden lassen. Nördliche Riesensturmvögel haben einen rötlich – rosa Schnabel, während die Südlichen grün im Schnabel haben. Für solch feine Unterschiede muss man die Vögel fast fotografieren, um sie dann anhand des Bildmaterials richtig zuordnen zu können. Beide Arten haben ein zirkumpolares Verbreitungsgebiet, sie brüten in der Antarktis sowie auf vorgelagerten Inseln in Südamerika und Australien. Der Brutbeginn der zwei Arten unterscheidet sich allerdings um gute 6 Wochen. Diese beiden Arten sind geradezu ein Paradebeispiel für Opportunisten bezüglich ihrer Ernährung, sie fressen fast alles, was sie bekommen können. Sie fressen Aas ebenso wie Fische und Eier, jagen Vögel zu Tode oder ertränken sie im Meer. Sogar Eier der wehrhaften Skuas werden gestohlen und junge Seelöwen und Pinguine werden getötet. Wie Geier präsentieren sie sich nach einem Mahl blutüberströmt. Etwa 15% der Südlichen Riesensturmvögel sind fast vollständig weiß gefärbt, was sie mit ihren 2m Flügelspannweite an Albatrosse erinnern lässt.

Alle sogenannten Röhrennasen, also etwa die Sturmtaucher, haben eine ganz spezielle Verdauung. Der Magen hat einen oberen und einen unteren Teil. Jede Art von Öl wird im oberen Teil eingelagert, während Wasser, Fette und Proteine im unteren Teil verdaut werden. Das Öl fungiert als Energiequelle für die Altvögel und kann auch für die Jungvögel hergenommen werden. Jungvögel speien dieses sehr übelriechende und klebrige Öl auf Feinde. Alle Röhrennasen haben einen ganz charakteristischen Schnabel, auf welchem 2 Röhren aufsitzen, die dazu dienen, das vom Meerwasser aufgenommene Salz wieder auszuscheiden.

Leider hatten sich außer einigen Delfinen keine Meeressäuger beobachten lassen, so ein stattlicher Wal

wäre schon noch was wert gewesen für das ganze Volk aus Europa. Mittlerweile bibberten einige von uns vor sich hin, die Kleidung war durchnässt, das Gesicht vom Wind und Salzwasser ausgetrocknet und die Motivation sank wie die Körpertemperatur ab. Doch dann erschallte Gunnars Stimme wieder über die Wellen, „Waved, Waved, Waved Albatros“. Wie aus dem nichts, wie ein Geist, gleitete ein Galapagos-Albatros (*Phoebastria inornatus*) hinter den hohen Wellen hervor. Welch eine Schönheit, was für eine Eleganz. Das Boot drohte schon fast zu kentern, alle versuchten auf eine Seite zu stürmen um das fabelhafte Wesen zu bestaunen. Die



Küstenwippen. Foto: Gunnar Engblum

Auslöserknöpfe der Nikons und Canons wurden fast bis zum Erzeugen von Funken bedient. Ich war eigentlich der einzige der den Moment mit dem Vogel so richtig intensiv genoss. Keine ISO, keine Komposition, kein Goldener Schnitt. Aber auch kein Foto für Zuhause. Aber das übernehmen ja andere perfekt. Meine Augen wurden zum Laser, verfolgten jede Bewegung des erhabenen Gefiederten und der Moment hinterließ ein nachhaltiges Lächeln bei mir. Die Beobachtung wurde zur Meditation, alles herum wurde ausgeblendet und vergessen. Mit einer Leichtigkeit nutzte der Vogel den Wind, die Flügelspitzen tauchten bei jedem Kurswechsel ins Wasser ein und wie ein Schwert zerschnitten sie die Wasseroberfläche. Ein solch grosser Vogel so knapp über dem Wasserspiegel, eine Meisterleistung der Natur.

Da sich das Wetter verschlechterte und wir noch einige Stunden Rückfahrt zu meistern hatten, drehte der Kapitän um und wir fuhren wieder zurück. Es wurde nun auch der letzte Tropfen Treibstoff aus dem Tank gezogen und in Richtung Hafen gebrettert. Unterwegs waren wir alle in Schweigen gehüllt, ließen die Tortur an unserem Gesäß stillschweigend über uns ergehen und jeder von uns war noch beeindruckt von dem Erlebten und Gesehenem. Meine Gedanken waren kurz bei Robert Cushman



Murphy, der bei der Sichtung eines Albatros sagte, die Sichtung eines solchen habe ihn zu einem anderen, gar höheren Menschen werden lassen („I now belong to the higher cult of mortals, for I have seen the Albatros“). Das war bei mir nicht gerade der Fall, doch all das Erlebte des ganzen Tages zusammengefasst, hinterließ bei mir ein unvergessliches Abenteuer, von dem ich noch heute zehre und schwärme.

Alle Jahre wieder

Michael Trocker

Alle Jahre wieder, pünktlich zur Schneeschmelze, täglich im Sommer und bevor der Winter ins Land zieht, vollführen die Bauern von Seis und Kastelruth, nebst Fraktionen, das schauerliche Spiel der Gülleentsorgung auf der Seiser Alm. Auf wertvollen Hochmooren, Wiesen und Fluren wird diese eklige Brühe aus Urin und Kot großflächig im „Landschaftsschutzgebiet“ Seiser Alm entsorgt. Dutzende Bauern fahren mehrmals täglich ins Schutzgebiet und entleeren ihre Pansen mit den stinkenden Exkrementen ihrer Kühe. Mit unwiderruflichen Schäden für die Biodiversität der Böden und einer CO₂-Belastung, die in der heutigen Zeit weder nachvollziehbar noch toleriert werden sollte. Nicht auszudenken die Belastung des Trinkwassers durch giftige Nitrate. Seit Jahrzehnten wird dieses Problem von der Politik zu Tode geschwiegen, denn die Lobby der Bauern darf ja nicht angegriffen werden. Und so wird weiter die Gülle in Ermangelung von Alternativen auf der Seiser Alm entsorgt. Laut Auskunft des Dachverbandes für Umwelt ist dies das zweitgrößte Umweltproblem in Südtirol. Nach der Ausbringung von Pestiziden in der Obstwirtschaft.

Wo bleiben die Initiativen der zuständigen Ämter und Gremien? Wo bleibt die mediale Berichterstattung in Zeitungen und Fernsehen? Wie schaut es mit dem Nachhaltigkeitsindex der Gemeinde Kastelruth aus? Wie wird auf den Landwirtschaftsreport reagiert? Wie wird vor den Bürgermeisterwahlen mit diesem Thema umgegangen? Eine der schönsten Landschaften wird verschandelt und zerstört. Gäste, Naturliebhaber und Wanderer rümpfen die Nase und fliehen vor dem Gestank. Urlaub auf dem Bauernhof floriert und nebenbei ist der Bauer der größte Umweltsünder des Landes!?!

Wieder angekommen in Callao, trotz festem Boden unter den Füßen zu verspüren, ich schwindelte, fühlte ich mich wie betrunken. Daraufhin lud mich der Kapitän zu sich nach Hause ein, ich sollte mich dort etwas erholen und aufwärmen, natürlich mit hochprozentigem Alkohol. Trotz festem Boden unter den Füßen, es schwindelte mich wieder, diesmal war ich aber betrunken. Aber das ist eine andere Geschichte!



„Gülleentsorgung“ auf der Seiser Alm. Foto: Michl Trocker

IDM und Tourismusverbände werben mit Nachhaltigkeit und lebenswerter Umwelt. Doch hier wird systematisch Raubbau an der Natur betrieben. Von der Verkehrs-, Lärm- und Geruchsbelästigung ganz zu schweigen.

Ich appelliere an alle Entscheidungsträger eindringlich, sich dieser Problematik zu stellen und diesen Gülletourismus endlich zu unterbinden. Jeder Verursacher von Müll muss für dessen Entsorgung Verantwortung tragen.

Mittlerweile sind die Rechte der Natur und Landschaft auch in der Verfassung verankert und gerade solche Traumlandschaften wie die Seiser Alm dürfen nicht zu Kloaken verkommen. Gerade im Zeitalter der Energieknappheit könnten Biogasanlagen für alle Beteiligten eine schnelle und nachhaltige Lösung des Problems bedeuten. Ich würde mich freuen, wenn endlich Bewegung in dieses leidige Thema kommt und so eine der schönsten Naturlandschaften nachhaltig geschont und auch den künftigen Generationen eine unberührte Heimat erhalten bleibt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [AVK-Nachrichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz](#)

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: [77](#)

Autor(en)/Author(s): Egger Patrick

Artikel/Article: [Pelagic Trip in Peru - Vogelbeobachtung Hardcore 10-14](#)